

Von Abhängigkeit zu Abhängigkeit : misshandelte Frauen im Frauenhaus im Kampf gegen ihre Abhängigkeiten

Autor(en): **Stüdeli, Margot**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Abhängigkeit zu Abhängigkeit

Misshandelte Frauen im Frauenhaus im Kampf gegen ihre Abhängigkeiten

VON MARGOT STÜDELI,
Psychologin

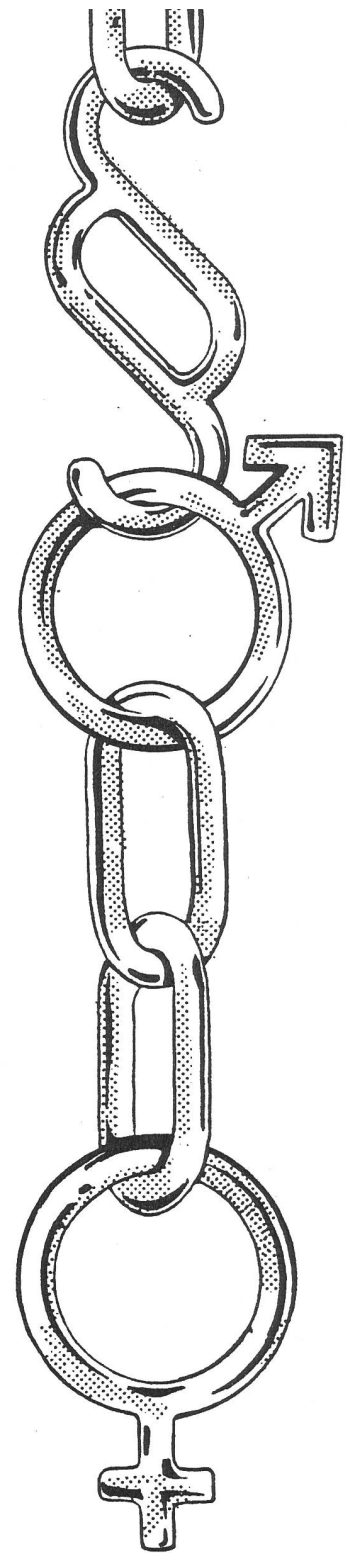
Silvia stürzt ins Büro. Es ist kurz nach neun, und ich bin eben erst daran, meinen Mantel an den Haken zu hängen, anzukommen. Silvia schaut mir nervös und ungeduldig zu und sagt, dass sie unbedingt gleich mit mir reden muss. Ich bedeute ihr, innezuhalten, mal tief Atem zu holen, und erkläre ihr, dass sie in einer halben Stunde kommen kann, da wir - wie jeden Morgen - vorerst mit allen anwesenden Frauen unsere Morgensitzung haben. Nur mit grosser Bestimmtheit und Überzeugungskraft schaffe ich es, Silvia wieder aus dem Büro zu weisen. Später, im Gespräch mit Silvia erfahre ich dann, was sie so durcheinandergebracht hat: Nach nun 2-monatigem Aufenthalt im Frauenhaus hat Silvia gestern zum ersten Mal einen Telefonanruf von ihrem Mann erhalten. Während der bisherigen Funkstille hatte sie versucht, sich auf ein neues Leben einzustellen. Jetzt ist jedoch alles wieder anders. Silvia's Mann hat ihr am Telefon viele Versprechungen gemacht, ihr vorgejammert, Reue und Schuldbewusstsein gezeigt und sich entschuldigt. Alles werde jetzt anders, er brauche sie, sie müsse ihm doch nochmals eine Chance geben ... Silvia ist verwirrt und in ihren Gefühlen hin- und hergerissen. Einerseits glaubt sie noch an ihre Erkenntnis, dass eine Trennung von ihrem Mann das Beste wäre, andererseits fühlt sie sich durch die Versprechungen sehr geschmeichelt. Nach jahrelangen Erniedrigungen und Demütigungen hört Silvia endlich wieder mal, dass sie gebraucht wird, dass sie doch noch "zu etwas gut ist". Der Sog dieser positiven

Gefühle wird immer stärker, die Verlockung ist gross zu glauben, dass doch noch alles gut wird. Silvia will in diesem Moment von mir eine Versicherung und Bestätigung. Sie möchte, dass ich ihre Hoffnungen teile und ihr die Befürchtungen wegnehme.

Ich kann und will ihr die Entscheidung aber nicht abnehmen, kann ihr einzig ihre ambivalenten Gefühle spiegeln und ihr mögliche Konsequenzen aufzeigen. Ich ermuntere Silvia zu einer selbständigen Entscheidung, obwohl ich sie am liebsten festhalten würde, da ich genau spüre, dass sich die Versprechungen des Mannes einmal mehr als leer erweisen werden. Silvia beschliesst, es mit ihrem Mann nochmals zu versuchen. Ich lasse sie ziehen. Die Abhängigkeit hat wieder einmal gesiegt! Silvia, ein Beispiel für viele. Andere Frauen geben sich länger der Illusion der Unabhängigkeit hin oder schaffen es auch, sich aus der Beziehung mit dem Mann zu lösen. Aber ich frage mich, ob ihre Abhängigkeiten nicht doch nur immer wieder durch neue Abhängigkeiten ersetzt werden.

Teufelskreis der Abhängigkeiten

Zuerst besteht die Abhängigkeit vom Elternhaus. Mädchen sind auch heute noch mehr eingebunden in ihr Elternhaus, und es werden ihnen weniger Freiheiten gewährt. Eine Beziehung zu einem Mann wird zum Ablösungsversuch, eine Heirat wird oft als einzige Chance der Befreiung gesehen. Der rasche, Überganglose Wechsel vom Schoss der Familie in die Ehe kann sich bald als neue Abhängigkeit herausstellen. Und schon wird ein Zurück schwierig: Es kommen die Kinder, die materiellen Abhängigkeiten, vielleicht ein Eigenheim, Kleinkredite, usw. Die Fassade der heilen Familie wird aufgebaut und gegen aussen verteidigt. Die Abhängigkeit schreitet schleichend voran, die eine zieht die andere nach sich.



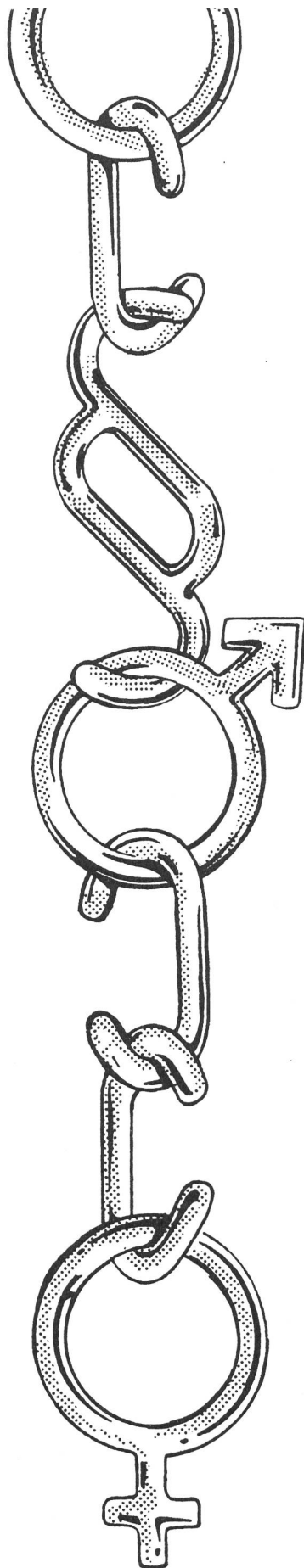
Es gibt keine Verschnaufpause. Wenn ein Alkoholproblem des Mannes dazu kommt, lässt sich das lange verharmlosen, entschuldigen oder durch irgendwelche Sachzwänge erklären. Oft nehmen die Frauen die Schuld auf sich und glauben, dass es besser wird, wenn sie sich nur ein wenig mehr anstrengen. Auch bei ihnen kommt dann oft der Griff zur Tablette oder zum Glas. Es braucht sehr viel, um aus diesem Teufelskreis von Abhängigkeiten auszubrechen. Frauen können den Schritt ins Frauenhaus oft erst nach jahrelangem Ausharren und Planen oder nach massiven gewalttätigen Eskalationen machen.

Was passiert im Frauenhaus mit den Abhängigkeiten?

Nach der gefundenen Zuflucht im Frauenhaus kann sich ein erstes Gefühl der Befreiung einstellen. Oft ist es jedoch gemischt mit mannigfaltigen Ängsten, wie: wird er mich suchen, verfolgen? Will er mir die Kinder wegnehmen? Kann ich überhaupt allein überleben? Wie soll es mit mir weitergehen? etc. Alle Frauen, die ins Frauenhaus kommen, haben sehr viel verloren und kommen in eine grosse Ungewissheit. Alle Stützen ihrer Identität sind eingebrochen. Sie sind körperlich verletzt oder bedroht worden, psychisch misshandelt und geschwächt. Ihre materielle Sicherheit ist verloren, wenn sie eine Arbeitsstelle hatten, müssen sie die oft aufgeben. Auch der gewohnte Rahmen, die Wohnung und ihr soziales Umfeld, fallen weg. Und zusätzlich müssen sie auch ihre Wertvorstellungen aufgeben, z.B. das Ideal der heilen Familie oder der harmonischen Beziehung. Dieser ganze Rahmen, der den Frauen trotz massiven Misshandlungen doch eine gewisse Sicherheit und Stabilität bot, fällt nun im Frauenhaus weg. So tritt ziemlich schnell ein Gefühl der Leere auf, der Verlorenheit, Unsicherheit und Ohnmacht. Wie können die Frauen diese Leere wieder füllen? Abhängigkeiten ergeben sich schnell, lassen sich also schnell ersetzen. Sie stopfen die Löcher der eigenen Identität, die Leere, den Mangel an Selbstwertgefühlen. Sie überdecken die eigenen Unzulänglichkeiten und bieten eine brüchige, vorübergehende Sicherheit und einen Schutz vor Depression.

Mit Selbständigkeit und Abhängigkeit umgehen lernen

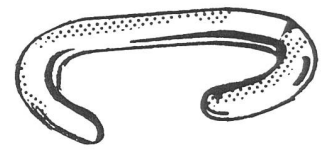
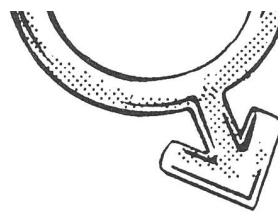
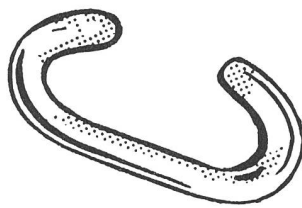
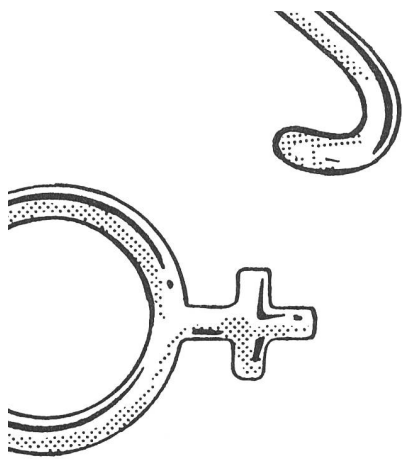
Schritte in die Selbständigkeit erfordern Mut, Risikobereitschaft, Kraft, Zuver-



sicht, und auch Unterstützung. An der Unterstützung für Frauen - und zwar verstanden als Hilfe zur Selbsthilfe, und nicht als ein Abnehmen von Entscheidungen fehlt es aber oft. Bei meiner Arbeit im Frauenhaus finde iches manchmal auch schwierig, eine Frau auf diese Art zu unterstützen, da es bequemer und schneller ginge, ihr Entscheidungen abzunehmen und Anweisungen zu geben. Wir müssen immer wieder aufpassen, dass wir nicht in die Rolle des Ehemanns hineinschlüpfen oder hineingedrängt werden, dass die Abhängigkeit der Frau von ihrem Mann nicht einfach mit der Abhängigkeit von uns Teamfrauen vertauscht wird. Wir müssen uns andererseits aber auch immer wieder von der Illusion frei machen, dass eine Frau, die den Schritt ins Frauenhaus macht, damit auch ihre Abhängigkeit hinter sich lässt. Wer und was würde ihr dann noch Schutz bieten? Der Entwicklungsprozess in die Selbständigkeit ist ein langer Weg. Wichtig finde ich, dass wir die alten und die neuen Abhängigkeiten mit den Frauen immer wieder anschauen und besprechen, z.B. auch die Rolle der Kinder, die zum Ersatz für den Ehemann werden können, wenn die Frau alle Entscheidungen von ihnen abhängig macht.

Gesellschaftliche Hindernisse

Es gibt auch jene Frauen, die mit grosser Aktivität und Initiative für ihre Selbständigkeit kämpfen und doch immer wieder an Hindernisse stossen: Annemarie hat sich schon längere Zeit darauf vorbereitet, von ihrem gewalttätigen Ehemann wegzugehen. Schon mehrmals flüchtete sie nach einem Streit zu einer Freundin, liess sich dann aber immer wieder umstimmen und ging zurück. Diesmal flüchtete sie mit ihren beiden Kindern ins Frauenhaus und ist fest entschlossen, sich scheiden zu lassen. Trotz all den bela-



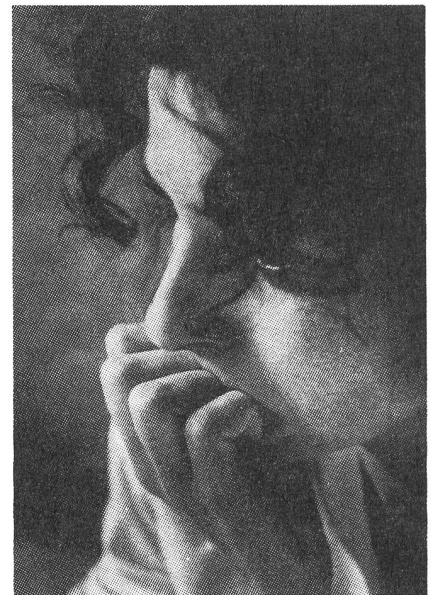
stenden Erfahrungen beginnt sie mit viel Mut, schnell und entschieden, die nötigen Schritte einzuleiten. Es stellen sich ihr aber noch und noch Hindernisse in den Weg. Schon nach kurzer Zeit wenden sich Annemarie's Mutter und Verwandte gegen sie. In eindringlichen Telefongesprächen versuchen sie, Annemarie davon zu überzeugen, dass die Konflikte mit ihrem Ehemann gar nicht so schlimm seien, dass sie sich doch schon der Kinder wegen nicht trennen dürfe, etc. Sie stösst mit ihren Unabhängigkeitsbestrebungen auch bei ihren nächsten Bezugspersonen auf Unverständnis und Ablehnung. Von ihrer Anwältin wird Annemarie zwar unterstützt, sie muss aber auch auf dieser Ebene feststellen, dass es ihr nicht leicht gemacht wird. So ist es klar, dass sie vorerst mit den Kindern im Frauenhaus bleiben muss und sich dann auf dem ausgetrockneten Wohnungsmarkt eine neue Wohnung suchen muss, da der Mann sich weigert, aus der gemeinsamen Wohnung auszuziehen. Ebenso weigert er sich vorerst, Frau und/oder Kinder finanziell zu unterstützen. Der gerichtliche Weg, um dies alles zu regeln, ist sehr langwierig und kann viele Monate dauern, deshalb muss sich Annemarie beim Sozialdienst melden. Sie kommt so in eine neue Abhängigkeit hinein und erlebt es zudem als demütigend, auf Geld des Staates angewiesen zu sein. Annemarie möchte sich raschmöglichst aus dieser Situation befreien und eine Teilzeitstelle annehmen. Aber dazu braucht sie zuerst einen Krippenplatz oder eine Tagesmutter für ihre Kinder, was bei bis zu einjährigen Wartefristen ein sehr schwieriges Unterfangen ist. Zudem möchte sie den Krippenplatz auch in der Nähe ihrer zukünftigen Wohnung haben. Bei den zahlreichen Gängen auf Liegenschaftsverwaltungen und Behörden erfährt sie, wie gering ihre Chancen sind, eine für sich und die Kinder angemessene, erschwingliche Wohnung zu

finden. Die Schwierigkeiten, die sich Annemarie stellen, scheinen fast unüberwindbar, und sie braucht neben Kraft und Durchhaltewillen auch eine gute Portion Glück, um es zu schaffen.

Was müsste sich ändern?

Aus dem Beispiel von Annemarie können wir viele Forderungen ableiten, die immer wieder von frauenengagierten Kreisen gestellt wurden und es noch immer werden, nämlich: mehr Teilzeitjobs mit angemessenen Löhnen für Frauen, mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten wie Krippen, Tagesplätze und Tagesschulen; bessere Chancen auf dem Wohnungsmarkt für alleinstehende Frauen mit Kindern und kinderfreundlichere Wohngelegenheiten.

Leider wird das Recht der Frau, in der ehelichen Wohnung zu bleiben, zu selten durchgesetzt. Deshalb sollten vermehrt Männer durch eine superprovisorische Verfügung sofort aus der gemeinsamen Wohnung hinausgewiesen werden können. Wichtig wären auch bessere berufliche Wiedereinstiegsmöglichkeiten für Frauen. Damit auch die inneren Abhängigkeiten von Frauen gelockert werden können, muss sich meiner Meinung nach noch Grundsätzlicheres ändern: nämlich die Einstellung gegenüber den Frauen. Mädchen müssen zu mehr Selbständigkeit erzogen werden. Den Frauen muss selbstverständlich ein Recht auf ein eigenständiges Leben zuerkannt werden, sie sollen nicht länger nur dann zu einer Wertanerkennung kommen, wenn sie "Anhang" eines Mannes sind. Deshalb müssen für Frauen viele neue Möglichkeiten geschaffen werden, um im gesellschaftlichen Leben, also ausserhalb von Beziehungen, zu Anerkennung und damit zu Selbstwert zu gelangen. Fest steht, dass der Weg in die Selbständigkeit für Frauen nach wie vor ein sehr beschwerlicher ist und die Gefahr der Abhängigkeit überall lauert. ■



*meine angst
machte Dir
so viel angst*

*meine Einsamkeit
machte Dich
so einsam*

*meine Unruhe
machte Dich
sehr unruhig*

*und als ich
traurig wurde
verstandest Du
nicht*

*warum ich
Dich alleine liess*

(Guy St. Louis)